

Rede zum Volkstrauertag

Wenn ich heute den Kalender aufschlage, steht wie jedes Jahr VOLKSTRAUERTAG über diesem Tag. Ein in Deutschland staatlicher Gedenktag, um sich an die Verstorbenen der zwei Weltkriege zu erinnern.

Als wir von der Gemeinde die Einladung bekamen und darum gebeten wurde, im Jugendgemeinderat etwas auf die Beine zu stellen, dachten wir - so glaube ich - alle erst einmal:

Krieg ?

Krieg war vor vielen Jahren. Unsere Großeltern haben es nur noch teilweise miterlebt, unsere Eltern gar nicht mehr und wir? Wir sind wohl die Generation, die dazu am wenigsten Bezug hat.

Klar, wir lernen es in der Schule, aber betrifft uns Krieg ? Was hat er mit uns zu tun ?

Als ich mich dazu entschieden habe, heute hier etwas vorzutragen, habe ich mir zuerst Gedanken aufgeschrieben, was Krieg für mich eigentlich bedeutet. Daraus ist diese Rede entstanden:

Krieg

- ist wie ein Dorn, der uns im Auge steckt und uns blind macht, um die Taten zu sehen, die der Mensch vollbringt
- ist wie eine Mauer, die uns von Familie, Freunden und von uns selbst trennt
- ist wie ein Lied, dessen Text jeder kennt und doch keiner singen will
- ist wie ein Durstiger, der nur mit scharfem Essen gespeist wird
- ist wie eine Decke, die uns nicht wärmt sondern erstickt
- ist wie Licht, dass uns nicht erleuchtet sondern blendet
- ist Streit
- ist Macht
- ist Tod

Gedenken wir an alle, die dafür in den Tod gehen mussten.

Denn Krieg

- ist nutzlos
- ist grausam
- ist blutig
- aber Krieg ist wie eine Fessel, aus der man gerettet werden kann, wenn mehrere dafür gerade stehen
- wenn mehrere einsehen, dass es keinen Sinn macht
- wenn viele ihre Erlebnisse weitergeben, an die, die es nicht erleben mussten.

Diejenigen sind wir! Alle, die heute hier anwesend sind.

Wir dürfen die jungen Männer, Väter und Greise nicht vergessen, die ihre Leben dafür ließen.

Wir dürfen Krieg nicht als passé abstempeln.

Wir müssen uns mit Krieg auseinander setzen.

Und wir müssen auf Kriege aufmerksam machen.

Denn egal, wo man nachschaut - im Internet, in Zeitungen, ob man das Radio oder den Fernseher anmacht, Krieg ist leider allgegenwärtig - mit all seiner Kraft!

Darum müssen wir daraus lernen und uns dafür einsetzen, dass die Zukunft mehr vom Frieden beherrscht wird.

Zum Frieden braucht's nicht viel. Denn der Frieden ist wie ein Blumensamen, der auch in verdorrter Erde gedeiht.

Hannah Mieger